

Bericht zur Jahrestagung 2016

Trauma-sensible Seelsorge im Gefängnis

Im Februar traf sich der Verein für Gefängnisseelsorge im Centre Loewenberg in Murten, im Ausbildungszentrum der SBB, zur jährlichen Jahrestagung. Diese Tagung wird von vielen Gefängnisseelsorgenden aus der Deutschschweiz und der Romandie besucht. Man freut sich über das Wiedersehen und die Erfahrung von Gemeinsamkeiten in den Welten der Gefängnisse. Als inhaltlichen Schwerpunkt in diesem Jahr gab Pfarrerin und Traumatherapeutin Britta Geburek-Haag aus Ludwigshafen einen Einblick in die Wissenschaft der Traumatherapie. Die andere Referentin, Pastorin Dr. Christina Kayales aus Hamburg, ging auf die grosse Frage ein, wie Menschen grundsätzlich auf Fremdheit reagieren und welche Welten aufeinander prallen, wenn Menschen aus Europa durch die Migration und Flucht von anderen Menschen in Berührung kommen.

2014 waren in der Schweiz Menschen aus 87 Ländern inhaftiert. Durch die starke Migrationsbewegung dieser Tage wird deutlich, dass auch die Gefängnisseelsorge Menschen begegnet und weiterhin begegnen wird, die durch Gewalt, Krieg oder Erlebnisse auf der Flucht traumatisiert sind. Traumata, damit sind in diesem Zusammenhang die psychischen Traumata gemeint, entstehen durch unterschiedliche Ereignisse. Straftäter können z.B. selbst Opfer von Missbrauch oder schon in früher Jugend Zeugen von intensiver häuslicher Gewalt geworden sein. Sie sind oft Opfer und Täter zugleich, was nicht heisst, dass sie deshalb keine Verantwortung für ihre Tat übernehmen müssen.

Die beiden Referentinnen stellen fest, dass viele Inhaftierte unter einer sogenannten Posttraumatischen Belastungsstörung leiden. Das traumatische Ereignis wird ständig durchlebt, entweder durch sich aufdrängende Erinnerungen oder in Träumen. Die Betroffenen werden immer wieder in sogenannte Flashbacks, in die belastende Situation zurückversetzt. Die Risikofaktoren vor dem Trauma sind deren viele wie geringe soziale Unterstützung, Schicksalsschläge, Armut der Eltern, vorherige Misshandlung in der Kindheit, schwierige

Familienstrukturen und deren mehr. Weitere Stressfaktoren sind Zerstörung des Hauses, wiederholte Bedrohungen, Angst vor dem Täter und finanzielle Probleme.

Es gibt auch die Schutzfaktoren, die helfen wie ein stabiles soziales Umfeld sowie sichere Bildung in der Kindheit. Viele unserer Straftäter haben solche nicht oder nur in geringem Masse. Manche haben schlechte Ausgangsbedingungen und schaffen es dennoch, mit schlimmen Ereignissen fertig zu werden und sie zu verarbeiten. Sie verfügen über eine psychische Stärke oder Widerstandskraft, eine Resilienz trotz ungünstiger Lebensumstände.

Die Gefängnisseelsorgenden können da sein und zuhören, eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre sowie einen geschützten Gesprächsrahmen schaffen und Sicherheit vermitteln. Sie können das Leid und die Probleme des Gesprächspartners anerkennen und würdigen. Der Gefangene ist frei, worüber und wieviel geredet wird. In den Gesprächen versuchen wir die Interessen, Stärken, Fähigkeiten, hilfreichen Beziehungen aufzuspüren und zu verstärken. Und „last but not least“ Glaube und Spiritualität als Quelle der Kraft, Schönheit und Freude zu entdecken und zu unterstützen, wenn es der Gefangene wünscht. Die Frage nach dem Sinn des Lebens, stellt sich für Menschen im Gefängnis besonders. Der Glauben an eine gute göttliche Führung, die Hoffnung auf Besserung fehlen oder die Gottesbeziehung wurde ganz abgebrochen. - Zu wissen, dass jeder Mensch von Gott gewollt wurde, hilft, den andern in diesem Licht zu sehen; in aller Ruhe, anschauend, auch den Menschen, der kein Ansehen mehr hat.

Anna-Marie Fürst
kath. Theologin, ökumenische Gefängnisseelsorgerin